

Erfreuliches und Nachdenkliches zum 17. Internationalen Genossenschaftstag in Zürich

Autor(en): **P.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **14 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GENOSSENSCHAFTSFEIERN

Erfreuliches und Nachdenkliches zum 17. Internationalen Genossenschaftstag in Zürich

Von Jahr zu Jahr wächst nach meinen Beobachtungen das Interesse an diesem internationalen Feste in Zürich. Ob wohl deswegen der Himmel nun schon zweimal nacheinander auch gar so grämlich gesinnt war? Im Vorjahr ist die Feier buchstäblich ins Wasser gefallen, und dieses Jahr hat der Samstag auch nicht mit besonders freundlichen Vorzeichen begonnen. Schnurdick sind am Morgen die Genossenschaftsfahnen vom Himmel begossen worden, und manch kleiner und

erfreuliches Wachstum aufweist. Und das trotz allen Anfechtungen und allen Hindernissen, mit denen sie ständig zu kämpfen haben – oder vielleicht auch gerade deswegen. Von Jahr zu Jahr erfreuen sich diese Genossenschaftstagversammlungen größeren Zuspruchs. Vor etwa vier Jahren war die erste noch von nur etwa 40 Mann besucht. Noch sind nicht alle gekommen, aber das Interesse wächst zusehends. Wer weiß, ob nicht nächstes Jahr ein weit größerer Saal wieder fast zu klein



Unser Jungvolk an der »Landi« am Genossenschaftstag

großer Genossschafter hat mit bekümmelter Miene die Aussichten auf frohe Stunden schwinden sehen. Das sollten sich die Wettermacher gesagt sein lassen: Der Genossenschaftstag braucht schönes Wetter. Es lag dieses Jahr sicher auch gar kein Bedürfnis vor, weder in der Natur noch bei den Menschen, nach so ausgiebiger Himmelslabung.

Wohl am frühesten haben dieses Jahr die *zürcherischen Produktivgenossenschaften* mit einer gemeinsamen Feier begonnen. Um 8.30 Uhr sammelten sich die Arbeiter und Angestellten und die leitenden Personen von acht Produktivgenossenschaften im heimeligen Gemeindesaal des Dörfli in der »Landi«. Gegen 300 Mann stark sind sie aufmarschiert, Gipser, Maler, Spengler, Dachdecker, Installateure, Gärtner, Schlosser, Zimmerleute, Hafner und Plattenleger, Schreiner, Büroangestellte und Hilfsarbeiter. Dieser Aufmarsch war ein beredtes Zeichen dafür, daß in Zürich auch dieser Zweig, die gewerblichen Genossenschaften, ein sehr

ist und einzelne wegen Platzmangels wieder fortgehen müssen?

Es ist sicher erfreulich, daß diese Genossenschaftsleitungen den Arbeitern den Tag mit Bezahlung freigaben und den Mitarbeitern den Eintritt in die Landi ermöglichten. Eine Genossenschaft hat den Arbeitern sogar eine Dauerkarte gratis übergeben, andere lösten Abonnements für achtmaligen Eintritt, wieder andere haben den Leuten außer der Lohnzahlung noch eine gut bemessene Tagesentschädigung ausgerichtet. Ausstellungen lassen sich mit etwas »Samen« im Sack viel besser genießen und würdigen. Wenn berücksichtigt wird, daß diese Produktivgenossenschaften durchweg schon Spitzenlöhne in ihrem Gewerbe zahlen, so ist die »Ausstattung« dieser Tagung noch ein besonders erfreuliches Zeichen von Mitarbeiterwertung. Mit größter Aufmerksamkeit ist die Versammlung einem *Referate von Redaktor Fritz Heeb*, Mitglied der Verwaltungskommission des LVZ, gefolgt. Sie hat ihm

seine mit Beispielen belegten Ausführungen aus der Geschichte der Produktiv-Genossenschaftsbewegung, seine Darlegungen über organisatorische und kaufmännische Grundsätze und über die persönliche Einstellung des Einzelnen zu seiner Arbeit in der Genossenschaft, mit reichem Beifall verdankt. Es war eine in ihrer Schlichtheit recht schöne Feierstunde.

Gegen Mittag besserte sich das Wetter wieder etwas, so daß die vielen vorgesehenen *Kinderfeiern* der verschiedenen stadtzürcherischen Baugenossenschaften und diejenige des Lebensmittelvereins Zürich im Sihlhölzli doch noch durchgeführt werden konnten ohne weiteren »himmlischen Zwischenfall«. An der Sihlhölzlifeier haben sich gegen 2000 kleine Gäste mit Spiel, Gesang und Tanz amüsiert und nachher den rassigen »Läbes-Zabig« erhalten. Aber nicht nur im Sihlhölzli, auch auf der Waid, auf der Spielwiese an der Josefstraße, im Tobelhof, auf der Wald- und Spielwiese im Entlisberg, in den verschiedenen Wohnhöfen und Spielplätzen der Wohnkolonien hat jung und alt sich in gemeinsamem »Bemühen« erfreut. Sicher wird dieser Jugend der Genossenschaftstag auch in späteren Jahren noch in guter Erinnerung sein und ihr so den Weg zur Mitarbeit erleichtern.

Die verschiedenen *Abendveranstaltungen* haben leider schon wieder unter der Ungunst der Witterung gelitten. Die große öffentliche Versammlung auf dem Röntgenplatz im Kreise 5, inmitten der stolzen Kolonien der Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals, der Baugenossenschaft Röntgenhof, und der ABZ hätte schon noch einen besseren Besuch ertragen als die paar hundert Personen. Manch einer hat wohl dem Wetter nicht getraut. Die flotte Ansprache des Referenten *F. Heeb* wäre geeignet gewesen, Unschlüssigen und von den Ereignissen der Zeit zu stark Beeindruckten wieder etwas Ziel und Richtung zu geben. Seine Ausführungen konnten eigentlich in dem Worte zusammengefaßt werden: »Arbeiten und nicht verzweifeln«, nicht wirtschaften um des Profites, sondern für die Wohlfahrt des Menschen.

Einen eigenartig schönen Eindruck haben dann bei Einbruch der Dunkelheit die mit Hunderten von roten Lampions *beleuchteten Wohnkolonien* ergeben. Fast lückenlos waren in jenem Quartier, dann aber auch im Kreise 4, besonders die Wohnkolonien der ABZ im Sihlfeld und an der Seebahn-Erismannstraße und diejenigen der Eisenbahner und vom Röntgenhof mit solchen Lampions behangen. In einzelnen Kolonien sind dann noch Lampionumzüge der Kinder, ferner Abendkonzerte der Arbeitermusik, des Arbeiterorchesters, von Handharmonikaorchestern usw. zur Freude der Koloniewohner veranstaltet worden. Im Sihlfeld wurde in einer Kolonie der Lampionumzug sogar mit einem Kirschenessen abgeschlossen. Eine besonders feierliche Beleuchtung und Beflaggung wies die große Kolonie an der Zurlindenstraße in Zürich 3 auf. Jene zwei großen Baublöcke sind hierfür auch sehr gut geeignet. Hunderte von kleinen roten Glasbecherlampions auf den Fenstergesimsen und ferner einige hundert

von roten Kugellampions auf den Balkonen haben dem ganzen Quartier einen wunderbar festlichen Anstrich gegeben. Hunderte von Besuchern bewunderten die prächtige Illumination. Vielleicht hat sich der eine oder andere auch nach der Ursache dieser Festlichkeit erkundigt. Schade, daß einsetzender Regen da und dort einen zu frühen Abbruch der Konzerte und der Kinderumzüge erzwungen hat. Noch eine ganze Anzahl von Baugenossenschaften mühten sich redlich, dem Genossenschaftstag durch Beflaggung und Beleuchtung, durch Kinder- und Erwachsenenfeiern ein festliches Gepräge zu geben. Neben den schon erwähnten seien unter anderem noch genannt die Familienheimgenossenschaft in Zürich 3, die Baugenossenschaft Waidberg und die Baugenossenschaft der Straßenbahner mit ihren Kolonien in den Kreisen 2, 6 und 10. In Örlikon haben sich durch gemeinsame Arbeit die Baugenossenschaft Röntgenhof und die ABZ hervorgetan. Etwas enttäuscht ist der Berichterstatter aber durch einige Kolonien der Stadtkreise 6 und 10 gefahren. Mir scheint, daß man gelegentlich auch gar zu bescheiden sein kann. Schließlich einmal im Jahr, am Internationalen Genossenschaftstag, durch einfache äußere Zeichen bezeugen, daß die genossenschaftlichen Ideen Früchte bringen und ein, wenn auch noch loser, genossenschaftlicher Zusammenhang besteht, dürfte auch bei sonst größter Zurückhaltung wohl gewagt werden.

Der Sonntag hat dann noch zwei *öffentliche Abendfeiern* gebracht, die eine im Kreise 3 an der Zurlindenstraße, auf dem prächtigen Spielplatz der dortigen Kindergärten, die andere im Kreise 2 auf dem Entlisberg; an beiden Orten bei schönstem Abendwetter, Musik- und Gesangsvorträge und Ansprachen. In Zürich 2 referierte *Regierungsrat J. Kägi*, im Kreise 3 der Präsident des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, *K. Straub*, der besonders darauf hinwies, daß wahres Festfeiern nur in der Freiheit möglich ist, daß die Genossenschaftsbewegung auch nur in der Freiheit bestehen und sich entwickeln kann, bei Zwang und Diktatur müsse sie entarten und untergehen. Im Kreise 3 mögen einige hundert Personen teilgenommen haben, wogegen an der Feier auf dem Entlisberg wohl etwas über tausend Besucher zu zählen waren, zum Großteil Mieter der Baugenossenschaft der Straßenbahner, der Baugenossenschaft Waidberg, Röntgenhof, Baugenossenschaft Entlisberg, Gemeinnützige Baugenossenschaft Zürich 2 usw. Sogar von Leimbach her sind Leute auf den Entlisberg gepilgert. Bis in die späte Nacht haben die musikalischen, turnerischen, tänzerischen und gesanglichen Produktionen die Leute zu fesseln vermocht. Am Nachmittag haben einige hundert Kinder bei Spiel, Tanz und nachfolgender Verpflegung sich auf den zwei schönen Spielwiesen des genossenschaftlichen Lebens erfreut. Die genannten Genossenschaften des Kreises 2 legen jedes Jahr besonders viel Arbeit und Ehre dafür ein, den Genossenschaftstag zu begehen und Kindern und Erwachsenen etwas zu bieten. Diese Feier im Kreise 2 ist zu einem eigentlichen Volksfest des Quartiers ausgewachsen. Jene Wald-

wiesen dort oben sind aber auch besonders geeignet für derart feierliche Veranstaltungen. Die mit außerordentlich viel Mühe und Arbeit, in freiwilligem Dienst eingerichtete Festbeleuchtung ergab in dieser Umgebung ein wunderbar stimmungsvolles Bild.

Und nun ist das Fest vorüber, der genossenschaftliche Fahnen- und Lichterglanz ist weg, geblieben ist der Alltag. Ich sage absichtlich nicht, der graue Alltag. Wem alles grau erscheint, bis auf die Festlichkeiten, dem ist kaum zu helfen. Der wird wohl weder in einer Genossenschaft tätig sein, noch sonst irgendwie aufbauend und fördernd wirken. Feste sind Höhepunkte, sofern sie schlicht und natürlich sind, sofern sie nicht mit zuviel Lärm und Gebrüll, mit Aufgeblasenheit und falschem Glanz den Menschen geistig töten. Feste sollen Feiern sein – feiern kann der Mensch aber nur dann, wenn er frei ist und wenn er einigermaßen Gewißheit hat, in einer Umgebung zu leben, die ihn als Menschen voll würdigt, in der er nicht Mittel zum Zweck, sondern der Zweck selbst ist.

In all den Ansprachen am Genossenschaftstag, in all den Aufrufen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, die von genossenschaftlicher Seite ergangen sind, ist in ihrer Mannigfaltigkeit der Leitgedanke hervorgegangen: Am Anfang und am Ende der Genossenschaftssache steht *der Mensch*, im Mittelpunkt alles kleinen und großen Tuns steht *der Gedanke der Menschlichkeit*, steht *die Idee des Füreinander statt des Gegeneinander*. Nicht eine abstrakte individuelle Freiheit, sondern eine Freiheit, die Maß daran nimmt, daß andere nicht an ihr Schaden leiden.

Es hat oft den Anschein, daß die genossenschaftlichen Erfolge zu sehr nur nach Umsatz- und Rückvergütungszahlen, oder nach Wohnungszahl und der Größe oder äußern Gestaltung von Wohnkolonien bemessen werden. Natürlich sind dies Gradmesser in mancher Hinsicht, sie erfassen aber nur eine Seite der Genossenschaftssache; diese Erfolgsmaßstäbe sind für sie meines Erachtens ungenügend. Schließlich hat auch ein

gutgeführter kapitalistischer Betrieb Erfolge in Umsatz usw. zu verzeichnen. Das, was die Genossenschaft über die kapitalistische Wirtschaftsführung erhebt, ist das, daß sie versucht, neben den wirtschaftlichen Erfolgen und auch mit ihnen, *die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu verhindern*. Diesem Gedanken hat besonders *F. Heeb* in seinen Referaten Ausdruck gegeben am Genossenschaftstag. Diese Seite der Genossenschaft ist die weitaus wichtigste, sie ist aber nicht gut meßbar und in Zahlen auszudrücken. Die Freiheit und die Menschlichkeit, den Humanitätsgedanken zu fördern und dabei doch materiell mindestens so erfolgreich und leistungsfähig zu sein wie das kapitalistische Wirtschaften, so kann wohl das Wesen der genossenschaftlichen Arbeit zusammengefaßt werden. Die genossenschaftliche Demokratie ist auch bereits weiter entwickelt als unsere staatliche, denn überall kann *die Frau als Gleichberechtigte mitreden und arbeiten*. All die großen Zahlen über steigende Mitgliedschaften, gewaltige Umsätze, ausgezeichnet eingerichtete und gut unterhaltene Wohnkolonien, die in Statistiken nachgeführt werden, besagen vom Standpunkt einer echten Genossenschaftsgesinnung wenig, wenn nicht Menschen mit sozialer Gesinnung, mit fühlendem Herzen dahinter stehen. Vieles ist auch hier sicher schon erreicht worden – diesen Eindruck muß jedermann, der das zürcherische Genossenschaftswesen unvoreingenommen prüft, zugeben –, aber bestimmt ist noch mehr zu tun, wenn nicht Enttäuschungen und Verfall die Folge großer materieller Erfolge sein soll. Daß auch vermehrte Fühlungnahme und Zusammenarbeit im Alltag und am Internationalen Genossenschaftstag der Sache nur förderlich sein könnte, diesen Eindruck hat mir der Genossenschaftstag erneut bestätigt. Für die Genossenschaftsbewegung scheint mir darum jenes Wort des einstigen Wiener Philosophen Max Adler besonders zutreffend zu sein: »*Das Ideelle ohne das Materielle ist wirkungslos, das Materielle ohne das Ideelle ist richtungslos.*«

p. s.

Genossenschaftsfeiern in Basel

Die Stadt Basel, als Sitz des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, des Allgemeinen Consumvereins beider Basel und einer Reihe von Wohngenossenschaften, darf für sich in Anspruch nehmen, daß sie der Genossenschaftsidee Jahr für Jahr große Dienste leistet. Über die eindrucksvolle Delegiertenversammlung des oben genannten Verbandes wird an anderer Stelle dieses Blattes berichtet. Über den Allgemeinen Consumverein sei nur soviel erwähnt, daß er mit seinen mehr als 65 000 Mitgliedern die größte Konsumgenossenschaft der Schweiz darstellt und mit fast 33 Millionen Franken auch den höchsten Warenverkehr mit dem genannten Verband zu verzeichnen hat. Die Basler Wohngenossenschaften aber sind bekannt durch vorbildliche Leistungen vor allem auf dem Gebiet des Baues von Einfamilienhaussiedlungen am Stadtrand.

Daß unter diesen Umständen für eine Stadt wie Basel der Internationale Genossenschaftstag eine ganz besondere Bedeutung gewinnen muß, ist verständlich. Es war denn auch für den Berichterstatter ein besonderes Vergnügen und eine Freude, einmal die Feier dieses Tages durch die Basler Genossenschaftsfamilie aus der Nähe und mit eigenen Augen mit ansehen zu dürfen. Die zwei Veranstaltungen, die besucht werden konnten, die eine ein gemütlicher Abend einer Anzahl von Wohngenossenschaften, die andere das große Genossenschaftsfest des ACV, ließen beide erkennen, daß der Genossenschaftsgedanke in Basel so lebendig als je geblieben ist und sicher weiter bleiben wird.

Ein paar wenige Streiflichter müssen, als freilich mangelhafter Bericht, genügen.

Ihrer *fünf Wohngenossenschaften*, nämlich Eglisee,